

## "Vierthalb Jahr unter den Indianern": Das sogenannte Penn's Creek Massacre und seine Hintergründe

*Sarah Rubal*



Die Entführung von Daniel Boones Tochter durch die Indianer von Charles Wimar (1853) [www.wikipedia.org].

Das erste Mal erfuhr ich von Marie Le Roy und Barbara Leininger während eines Seminars am Ethnologischen Institut der Universität Frankfurt. Ihr Bericht fesselte mich vom ersten Augenblick an.

Die Geschichte von Marie Le Roy und Barbara gehört in das Genre der sogenannten *Captivity Narratives*, also die Berichte von europäischen Siedlern, die von indigenen Gruppen in Nordamerika entführt wurden und darüber später berichteten. Diese Geschichten wecken aufgrund ihrer Vielfältigkeit bereits seit zweihundert Jahren das Interesse ihrer Leser. Ungeachtet der Tatsache, dass sie Primärquellen für die Geschichte Nordamerikas sind oder ethnographische Beobachtungen enthalten, lange bevor die indigene Bevölkerung Nordamerika zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen wurde, sind sie Abenteuergeschichten. Sie erzählen von dem aufregendem Leben in der Neuen Welt, von den unbekanntem Gefahren der amerikanischen *Frontier*, deren Aspekte bis heute eine zentrale Rolle im nordamerikanischen Traditionsbewusstsein spielen. Die Erfahrung, unfreiwillig der eigenen Kultur entrissen zu werden und sich plötzlich mitten unter den sogenannten "Wilden" zu befinden, die sich in Sprache, Lebensweise und Weltsicht grundlegend von der eigenen Sozialisation unterscheiden, hat bis heute nichts von ihrem Schrecken und ihrer Faszination verloren. Leider bleibt der Bericht von Marie und Barbara unvollständig. Über vieles kann nur spekuliert werden, doch ihre Spuren finden sich wieder in anderen

Berichten und Quellen und so lässt sich einiges jener vier Jahre, die sie bei den Lenape im Ohiotal verbringen, rekonstruieren. Ich werde im Zuge meiner beiden Romane<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der Ruf der Schildkröte, Band 1 "Die Trommeln am Fluss", Band 2 "Brennende Ufer", erschienen bei Perseus Storykeeper.

über ihre Geschichte immer wieder nach den Hintergründen gefragt. Das Folgende ist ein Versuch, die sehr vielfältigen und komplexen Informationen zum Kontext der Romane zusammenzufassen. Ich konzentriere mich dabei vor allem auf die historischen Zusammenhänge und die Inhalte der Quellen. Sollte dabei etwas außer Acht gelassen worden sein, so bitte ich das angesichts der Fülle der Fakten zu entschuldigen.

### Eine besondere Geschichte

Marie Le Roys und Barbaras Bericht "Vierthalb Jahre unter den Indianern" beginnt mit den Ereignissen des sogenannten Penn's Creek Massacre im Herbst 1755 und endet mit der Flucht der beiden Mädchen im Frühjahr 1759. Was die Geschichte der beiden Siedlermädchen so außergewöhnlich macht, ist zum einen die Tatsache, dass es zwei Frauen sind, die hier von ihren Erlebnissen berichten, zum anderen, dass er auf Deutsch verfasst wurde. Obwohl es viele Frauen unter den Gefangenen bei Indianern gab und auch viele – wie die berühmte Mary Jemison- ihre Geschichte aufgeschrieben haben, muss die Tatsache, dass es weibliche Gefangene waren, mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet werden. Diese Frauen kamen zumeist aus englischen Siedlerfamilien und wenn sie auch keinen puritanischen Hintergrund hatten, waren sie doch durch das traditionelle europäische Rollenbewusstsein geprägt, welches in Frauen lediglich passive Teilnehmer, niemals aber aktive Gestalterinnen des eigenen Lebens sah. Die Vorstellung, dass eine Frau Jahre unter den "unzivilisierten" Barbaren lebte, vielleicht sogar intimere Kontakte pflegte oder heiratete, kam in der weißen Siedlergesellschaft einem Skandal gleich. Doch gerade für weiße Frauen muss das Leben innerhalb der indianischen Gesellschaft mehr Freiräume als in der eigenen geboten haben, weshalb sie bereit waren, einen Prozess der Transkulturation zu durchlaufen und die fremde zur eigenen Kultur zu machen. Beide Mädchen, Marie und Barbara, waren in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus der Schweiz und dem deutschen Reutlingen nach Pennsylvania eingewandert. Die meisten Gefangenen unter Indianern waren englischsprachig, aus diesem Grund stellen deutschsprachige *Captivity Narratives* eine Ausnahme dar. In dem Bericht der Mädchen fehlen leider entscheidende Einblicke in das Alltagsleben mit den Indianern, ihr sozialer Status innerhalb der Gemeinschaft bleibt im Unklaren, da sie dazu keine Aussagen machen, wohl aus Angst, dass ihnen dann die Rückkehr in die eigene Gesellschaft verwehrt bleiben könnte. Um den Bericht der Mädchen zu ergänzen, liegen allerdings noch drei weitere Berichte vor: Die *Captivity Narrative* von Hugh Gibson, dem englischen Jungen, dem sie bei den Indianern begegneten und mit dem sie flohen, und die Tagebücher des Herrnhuter Missionars Christian Frederick Post, der als Diplomat

zu den Lenape, wie der Eigenname des als Delaware bekannten Volkes lautet, kam. Barbaras kleine Schwester Regina, von der sie bereits kurz nach der Gefangenschaft getrennt wurde, kehrte erst 1764 zu ihrer Familie zurück. Ihre Geschichte wurde von einem deutschen Pastor aufgeschrieben und in Deutschland 1769 in den Halleschen Nachrichten veröffentlicht. Regina galt als das Symbol für einen standhaften protestantischen Glauben. Sie hatte, da sie bei ihrer Entführung noch sehr klein war, bei ihrer Rückkehr 1764 ihre deutsche Muttersprache verlernt. Das einzige, an das sie sich noch erinnern konnte, war ein Gebet, und an diesem erkannten sie ihre Mutter und Barbara. Für Pastor Mühlenberg war das ein Zeichen für die besondere Bedeutung eines standhaften Glaubens und einer religiösen Erziehung.

### **Das Ohio Tal: Rückzugsort für die Lenape und andere indigene Gruppen**

Während des Siebenjährigen Krieges, der in Nordamerika die Bezeichnung French and Indian War trug, stand das Ohiotal im Zentrum der Ereignisse. Dorthin wurden die Mädchen von ihren Entführern gebracht. Die Bezeichnung Ohiotal oder Upper Ohio Valley beschreibt das Gebiet, welches im Osten und Süden durch den Ohio-Fluss, den Scioto im Westen, den Sandusky im Nordwesten, Lake Erie im Norden und den Beaver Fluss im Nordosten begrenzt wird. Das Tal wird durch die zahlreichen Nebenflüsse des Ohio, dessen größter der Muskingum ist, durchzogen. Der Zugang von Osten her wird durch die Allegheny-Berge, die heutigen Appalachen, behindert und im Westen öffnet sich das Gebiet und geht in die Great Plains über. Die Vegetation dieses Gebiets war zu Beginn des 18. Jh. sehr vielfältig, zahlreiche Baumarten bildeten Mischwälder und die Überschwemmungen der Flüsse machten den Boden fruchtbar. Viele Tierarten boten Jägern eine reiche Auswahl an Jagdwild, besonders Rehe und Bären, aber auch Waschbären, Biber und Eichhörnchen. Archäologische Funde belegen, dass die Region bereits vor der Ankunft der Delaware zu Beginn des 18. Jh. besiedelt gewesen sein musste; verlassene Siedlungen, vermutlich der alten Monongehala- und Mahoningkulturen, zeugen davon und die bis ins 17. Jh. dort siedelnden Shawnee wurden durch die Angriffe der Irokesen, in den sogenannten Beaver Wars, vertrieben. Ab Mitte des 18. Jh. begannen die ostalgonquin-sprachigen Delaware von Nordosten her, den heutigen Bundesstaaten New York und New Jersey, in das Gebiet einzuwandern. Sie gehörten hauptsächlich der Lenape-Gruppe Unami an, erst später kamen auch Mitglieder der zweiten Gruppe der Munsee dazu. Begleitet wurden die Delaware von den Shawnee, die wegen der anhaltenden Konflikte mit den Irokesen im Norden in ihr ursprüngliches Siedlungsgebiet in der Nähe des Ohio zurückkehrten. Die Gründe beider Gruppen waren vielfältig, insbesondere der von Osten her wachsende Druck der europäischen Siedler trieb die Indianer westwärts, wo sie sich Abstand und Autonomie von den Kolonien erhofften. Seit den sogenannten Biber-Kriegen (Beaver Wars) des 17. Jahrhunderts beanspruchten die Irokesen das Gebiet für sich und nach der Gründung der Kolonie Pennsylvania im Jahre

1681 durch William Penn und die wachsende Zahl von Siedlern zunächst am Rande, dann aber auch immer weiter im Ohiotal, wurde es insbesondere für die Handelsinteressen der Seneca eine wichtige Region und sie gründeten die ersten permanenten Siedlungen. 1724 gründeten die Delaware die Siedlung Kittanning am Allegheny-Fluss; die meisten Siedlungen wurden aber bis zum Ausbruch des Siebenjährigen Krieges multiethnische Dörfer, in denen Indianer verschiedener Herkunft zusammenlebten. Im 18. Jh. interessierten sich sowohl die Franzosen als auch die englischen Kolonien zunehmend für die Region und ihre Handelsmöglichkeiten. Bereits der betrügerische "Walking Purchase" von 1737 zeigte das rücksichtslose Interesse der Kolonie Pennsylvania an dem Gebiet, doch auch Virginia und die 1740 gegründete Virginia Company und die verschiedenen Handelsposten der Franzosen hatten die Absicht, sich das Land und seine Ressourcen anzueignen. Der zunehmende Kontakt mit europäischen Händlern veränderte die indianischen Gesellschaften im Ohiotal. Traditionelle Autoritätsgefüge lösten sich auf, da der wirtschaftliche Erfolg des Einzelnen im Handel mit den Europäern ausschlaggebend wurde. Auch das Identitätsbewusstsein wandelte sich und es bildeten sich neue, multiethnische Gruppen aus Indianern, die ihre Verbundenheit aus dem regionalen Zusammenhang und nicht mehr nur aus der Tradition ihrer Gemeinschaft schöpften. Besonders der von den Händlern mitgebrachte Alkohol, aber auch eingeschleppte Seuchen wie Pocken untergruben die soziale Struktur innerhalb der Gruppen. Die Irokesen wurden von den englischen Kolonien zunehmend dazu ermuntert, als Sprecher der Indianer des Ohiotals aufzutreten und in deren Namen auch Landverkäufe zu tätigen. Dies stieß innerhalb der Gruppen auf heftigen Widerstand. Auch der Konflikt um den Landanspruch im Ohiotal zwischen englischen und französischen Kolonien spitzte sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts immer mehr zu, insbesondere zunächst durch das aggressive Vorgehen eines französischen Generals, des Marquis Duquesne, der mit der Eroberung des Ohiotals eine Verbindung zwischen den Gebieten Neu-Frankreichs im Norden und in Louisiana erreichen wollte.

### **Ein früher Weltkrieg: Der Siebenjährige Krieg und der French and Indian War**

Der Rahmen für die Gefangennahme von Marie, Barbara, Regina und Hugh und der Mission von Christian Frederick Post war der Siebenjährige Krieg zwischen Franzosen, Engländern und ihren jeweiligen indianischen Verbündeten in Nordamerika. Das Ohiotal geriet dabei von der Peripherie in das Zentrum der kolonialen Interessen, und die in der Region lebenden Indianer wurden zwischen beiden Seiten eingezwängt. Die Loyalität der Irokesen gehörte zunächst den Briten, doch die Lenape und Shawnee sahen sich von den englischen Kolonien zunehmend im Stich gelassen und wurden Verbündete der Franzosen. Nachdem sowohl Engländer, also Pennsylvania und Virginia, aber auch Neu-Frankreich das Gebiet des Ohiotals für sich beanspruchten und immer mehr neue Forts innerhalb der Region errichteten, gab es 1750 bei einem Treffen in Paris einen letzten Versuch der beiden Kolonialmächte,



den Konflikt friedlich zu lösen. Doch die Auseinandersetzungen hielten an und beide Seiten errichteten neue Forts an strategisch wichtigen Standorten. 1754 begannen die Briten mit dem Bau von Fort Prince George, welches die Franzosen jedoch angriffen und zerstörten und an dieser Stelle ein noch größeres Fort errichteten, Fort Duquesne. Der junge englische Offizier George Washington führte daraufhin bei Great Meadows einen erfolgreichen Angriff auf die Franzosen aus, den sogenannten Jumonville-Zwischenfall. Die Franzosen unter Marquis Duquesne beantworteten dies am 3. Juli mit der für sie erfolgreichen Auseinandersetzung von Fort Necessity. Am 9. Juli 1755 wurden die englischen Truppen unter General Braddock in der Schlacht von Monongahela durch Franzosen und Indianer geschlagen. Die Kriegserklärung Großbritanniens an Frankreich erfolgte erst am 18. März 1756. Zunächst zeigten sich die Franzosen aufgrund ihrer besseren militärischen Koordination überlegen, wie zum Beispiel die Einnahme von Fort Oswego im August 1756 zeigte, doch die Seeblockade der Royal Navy schwächte sie zunehmend. Im Sommer 1758 wendete sich dann das Blatt und die Briten konnten aufgrund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit Erfolge wie die Eroberung von Fort Duquesne am 24. November 1758 erzielen, das sie in Fort Pitt unbenannten (heute Pittsburgh). Am 18. September kapitulierte Quebec und im September des darauffolgenden Jahres war der Krieg für die Briten entschieden. Die kriegerischen Auseinandersetzungen des Siebenjährigen Krieges fanden ihren Niederschlag in den zunehmenden Übergriffen von Franzosen und den mit ihnen verbündeten Indigenen auf die Siedler des Grenzgebiets von Pennsylvania im Ohiotal. Mehrere tausend Siedler gerieten in der Zeit von 1755-1758 in indianische Gefangenschaft oder wurden bei Überfällen getötet. Die Lenape und die anderen Stämme waren vor dem Vordringen der europäischen Siedler in das bis dahin noch unbesiedelte Ohio-Gebiet geflohen. Dort gab es Wild, Freiheit und Sicherheit. Als sich der Konflikt zwischen den beiden Kolonialmächten Frankreich und England abzuzeichnen begann, betrachteten die enttäuschten Lenape dies als Chance, um sich gegen das Vordringen der englischen Siedler zu wehren. Für sie stellte das Bündnis mit Frankreich das kleinere Übel dar. Tatsächlich hofften sie durch diesen Krieg, ihre Unabhängigkeit zu sichern und den Run auf das Ohiotal zu beenden. Adoptionen waren bei vielen indigenen Völkern Nordamerikas verbreitet. Stammesfremde Menschen wurden anstelle eines verlorenen Familienmitglieds in den Stamm adoptiert. Häufig trugen sie sogar die Namen des Verstorbenen, dessen Platz sie einnahmen. Auf diese Weise wurden zum einen Bevölkerungsverluste ausgeglichen, auf der anderen Seite können Adoptionen durchaus als eine Art psychische Bewältigungsstrategie betrachtet werden.

### "Vierthab Jahr unter den Indianern"

Die Captivity Narrative von Marie le Roy und Barbara Leininger wurde direkt im Anschluss an ihre Rückkehr nach Philadelphia im Jahr 1759 aufgeschrieben und in der deutschsprachigen Presse Pennsylvanias veröffentlicht. Sie

trägt den Titel: "Vierthab Jahr unter den Indianern"- Sie haben ihre Geschichte jedoch nur erzählt, aufgeschrieben wurde sie von einem namentlich nicht erwähnten Schreiber. Marie und Barbara wurden am 16. Oktober des Jahres 1755 in ihrer Siedlung in der Nähe der ehemaligen indianischen Siedlung Shamokin, später Fort Augusta, an den nordöstlichen Ausläufern der Allegheny-Berge, von einer Gruppe von Indianern überfallen und entführt. Dieser Zwischenfall ging als das sogenannte "Penn's Creek Massacre" in die Geschichte Pennsylvanias ein. Marie war mit ihren Eltern neun Jahre zuvor aus der Schweiz und Barbara zehn Jahre zuvor aus dem badischen Reutlingen eingewandert. Die Familien siedelten genau in jenem Grenzland Pennsylvanias, das während des Siebenjährigen Krieges zum Ziel von Raubzügen der mit den Franzosen verbündeten Indianer wurde. Das genaue Alter der beiden Mädchen ist nicht bekannt, doch da sie beide noch bei ihren Eltern lebten und unverheiratet waren, kann man sie auf 14 bis 16 Lebensjahre schätzen. Die Töchter deutschsprachiger Einwanderer in Pennsylvania wurden im 18. Jh. durchschnittlich mit 17 Jahren verheiratet. Die Indianer überfielen zunächst Maries Familie und ermordeten ihren Vater; Marie, ihr Bruder und ein weiteres kleines Mädchen wurden mitgenommen. Gemeinsam mit den Gefangenen zogen die Indianer weiter zum Haus der Familie Leininger, wo sie auch Barbaras Vater erschossen und Barbara und ihre Schwester Regina gefangen nahmen. Die Indianer stellten sich selbst als "Allegheny Indianer" vor, eine Regionalbezeichnung, die zunächst nichts weiter über ihre genauere ethnische Identität aussagt, doch es ist anzunehmen, dass es sich hauptsächlich um Delaware handelte, da sie zum einen aus der Region des Ohiotals stammten, Verbündete der Franzosen waren und in Kittanning, dem Zentrum der Delaware, siedelten. Im Anschluss an diesen Überfall lagerte die Gruppe noch einige Tage in der Nähe der Siedlung. Die Siedlungen im oben beschriebenen Grenzland waren keine Dörfer, wie man sie sich heute vorstellt. Wegen der effizienteren Bewirtschaftung lagen die Farmen oft weit auseinander. Aus diesem Grund hatten die Indianer auch keinen Widerstand einer verbündeten Dorfgemeinschaft zu befürchten. Als die Gruppe mit den Gefangenen in westliche Richtung aufbrach, versuchte Barbara zu fliehen, wurde jedoch gefangen und zurückgebracht. Zur Strafe sollte sie verbrannt werden. Die Indianer stellten sie auf eine Art Scheiterhaufen und gaben ihr, als sie, so in dem Bericht der Mädchen angegeben, weinte und um ihre Leben flehte, zum Trost eine Bibel in die Hand. Die Bibel aus dem Hause der le Roys war jedoch in französischer Sprache, doch als Barbara den Indianern sagte, dies sei nicht ihre Sprache, gaben sie ihr eine deutsche.

Durch den Kontakt mit europäischen Händlern und vor allem mit den Herrnhuter Missionaren, die kurze Zeit zuvor ihre Mission im Ohiotal und insbesondere bei den Delaware begonnen hatten, kannten die Indianer die Religionsvorstellungen der Siedler gut genug, um zu wissen, dass eine Bibel in einer solchen Situation ein wichtiges Element war. Barbaras Tod wurde durch das Eingreifen eines jungen Indianer-Kriegers verhindert, der versprach, von nun an auf sie achtzugeben, wenn man ihr Leben ver-



schonte. Barbara wurde schließlich freigelassen, leider sagt der Bericht der Mädchen nichts mehr über diesen jungen Indianerkrieger und seine Beziehung zu Barbara aus, doch die Tatsache, dass er versprach, auf sie achtzugeben, ist ein Hinweis auf die Integration der Mädchen in die indigene Gemeinschaft, die sie gefangen hielt. Die Gruppe folgte dem westlichen Seitenstrom des Susquehanna-Flusses nach Westen; bei den verschiedenen Stationen ihrer Reise in kleineren indianischen Siedlungen ließen die Indianer Marias jüngeren Bruder und Barbaras Schwester zurück. Die beiden Mädchen jedoch blieben während der ganzen Zeit ihre Gefangenschaft zusammen, ein Umstand, der ihnen ihr Schicksal erleichtert haben muss, da besonders unter den Frauen an der Frontier enge Freundschaften entstanden. Nach etwa sechs Wochen, im Dezember 1756, erreichte die Gruppe die Siedlung Kittanning, den vorläufigen Bestimmungsort der Mädchen und das Winterlager der Delaware im Ohio Tal.

Zum Zeitpunkt ihrer Ankunft in Kittanning war die Siedlung ein Zusammenschluss von sieben kleineren Siedlungen auf beiden Seiten des Allegheny-Flusses. Die Siedlung war von Maisfeldern umgeben und es lebten insgesamt etwa 300 bis 400 Menschen dort. Es gab ein großes Long House in der Mitte der Siedlung, indem Beratungen abgehalten wurden. Die Siedlung bestand sowohl aus Blockhütten europäischer Art als auch den traditionellen Wigwams der Delaware. Bei ihrer Ankunft wurden die Mädchen mit dem aus vielen Captivity Narratives bekannten Begrüßungsritual empfangen, in ihrem Fall jedoch nur auf eine sehr symbolische Art und Weise: Sie erhielten drei Streiche über den Rücken. Die Mädchen selbst beschrieben es als "Willkommen". Diese Begrüßung sollte wohl dazu dienen, Spannungen, die durch den Konflikt mit weißen Siedlern den Mädchen entgegengebracht wurden, abzubauen und sie innerhalb der Gemeinschaft willkommen zu heißen. Die Mädchen berichteten, dass sie den indianischen Frauen bei der Feldarbeit helfen mussten, ein Umstand, der ihnen vertraut gewesen sein musste. Im Frühjahr erfolgte die traditionelle Brandrodung und Aussaat. Im Unterschied zu den Frauen englischer Einwandererfamilien war es bei deutschen Einwanderern üblich, dass die Frauen auf den Feldern mitarbeiteten, und die deutschen Frauen waren sogar für ihre große Arbeitskraft bekannt. In der traditionellen Arbeitsteilung der Delaware waren die Frauen für die Feldarbeit zuständig und die Männer für die Jagd. Interessant ist, dass die Mädchen sich in ihrem Bericht darüber beklagten, dass das Essen bei den Indianern nicht gewürzt wurde. Tatsächlich würzten die Delaware ihr Essen nur mit Kräutern, und obwohl sie Salz durchaus kannten und es auch in zahlreichen Quellen verfügbar war, benutzten sie es nicht zum Würzen. Sie nannten die Weißen sogar "Salzesser". Ansonsten erfährt man durch den Bericht der Mädchen nur wenig über das Leben in Kittanning, weder über die Zeit des Winters, wenn die Indianer Zeit hatten, zusammensitzend und Geschichten zu erzählen, noch über den saisonalen Rhythmus der Delaware mit der Brandrodung und Neubepflanzung im Frühjahr und der Jagdsaison ab Herbst. Doch zweifellos müssen die Mädchen in diesen Monaten viel von der indianischen Kultur, in der sie gelebt

haben, erfahren haben und auch die Sprache zumindest bruchstückhaft gelernt haben, wie sich später zeigt. Auch über ihre Stellung innerhalb der Gemeinschaft erfahren wir nichts. Die Tatsache, dass man sie nicht sofort getötet hat und sie gemeinsam mit den Indianern lebten und arbeiteten, lässt vermuten, dass eine Integration in die indigene Gruppe geplant war oder sich die Indianer Geld im Falle einer Auslösung versprochen. Am 8. September 1756 wurde die Siedlung im Morgengrauen durch einen Angriff des britischen Colonel Armstrong überrascht. Mit etwa 300 Mann griff dieser die zentrale Siedlung Kittannings an. Die überraschten Indianer erwiderten das Feuer aus ihren Blockhütten heraus und der Rauch des Schießpulvers muss schwer über den Häusern geblieben haben. Das Feuergefecht zog sich über mehrere Stunden, und als die ersten Hütten zu brennen begannen, flohen viele Indianer zum Fluss und wurden dort von den Briten ermordet. Schließlich explodierten die Schießpulvervorräte innerhalb der Siedlung und töteten viele Indianer. Am Abend hatte Armstrong die Siedlung eingenommen und zerstörte das Hauptdorf vollständig. Die überlebenden Indianer hatten sich in die verstreuten kleineren Siedlungen Kittannings zurückgezogen. Armstrong, der selbst verletzt worden war, konnte elf englische Gefangene befreien. Die Mädchen und andere Gefangene wurden während des Angriffs in die umliegenden Siedlungen gebracht, damit sie nicht fliehen konnten, dennoch hörten die Mädchen die Schüsse und sahen den Rauch aufsteigen. Eine englische Gefangene wagte die Flucht. Als die Indianer sie wieder einfingen, folterten sie sie einen Tag lang auf grausamste Art und Weise, bis ein französischer Soldat sie schließlich aus Mitleid tötete. Die Mädchen mussten Zeuge dieses brutalen Schauspiels werden und es muss sie bis ins Mark hinein verstört haben. Das Verhalten der Indianer lässt sich auf zwei Arten erklären: Zum einen sollte das Schicksal der Frau die anderen Gefangenen davon abhalten, selbst die Flucht zu wagen. Zum anderen müssen die schrecklichen Verluste, welche die Indianer während des Überfalls hinnehmen mussten, insbesondere ihres Anführers Captain Jacobs, sie schwer getroffen haben und den Ruf nach Rache haben laut werden lassen. Ein Detail des Berichtes über das Ende dieser Frau sticht besonders hervor: Die Mädchen erzählten, dass ein englischer Soldat, der zu den Franzosen übergelaufen war, ein Stück Fleisch aus dem Leichnam der Frau schnitt und dieses aß, während von Seiten der Indianer über keinen rituellen Kannibalismus berichtet wird. Dieses Verhalten eines Menschen, der sämtliche moralischen Regeln der eigenen Kultur fahren ließ, um sich noch "barbarischer" zu verhalten als die angeblichen Wilden selbst, muss die Mädchen sehr abgestoßen haben. Die Tatsache, dass sie davon in ihrem Bericht erzählten, soll jedoch der Abgrenzung von diesen Menschen dienen und zeigen, dass sie während ihrer gesamten Gefangenschaft ihre moralische Integrität bewahrten und nicht "verwilderten". Die Indianer brachten die Mädchen nach dem Überfall nach Fort Duquesne, dem heutigen Pittsburg, wo die verbündeten Franzosen stationiert waren. Dort mussten die Mädchen für die Franzosen arbeiten und die Indianer behielten ihren Lohn. Als die Indianer nach zwei Monaten



weiterzogen, boten die Franzosen den Mädchen an, bei Ihnen zu bleiben, doch die Mädchen entschieden sich, mit den Indianern zu ziehen. Dieser Umstand muss besonders betont werden: Die Mädchen begegneten nach über einem Jahr in indianischer Gefangenschaft, in welcher sie Zeuge von schrecklichen Grausamkeiten gegen Menschen ihrer Kultur wurden, bei Menschen, die zuvor ihre Familien ermordet hatten und in einer Umgebung, in der sie ständig um ihr Leben fürchten mussten, zum ersten Mal wieder Menschen ihres Kulturkreises und im Falle von Marie sogar ihrer Muttersprache, und dennoch entschieden sie sich für die Indianer. In ihrem Bericht erklären die Mädchen zwar, dass bei den Indianern in der Wildnis die Möglichkeiten zur Flucht größer gewesen seien, doch auch hier ist anzunehmen, dass die Verbundenheit der Mädchen mit der indianischen Gemeinschaft bereits eine Rolle in ihrer Entscheidung gespielt hat. Die Chancen auf Auslösung wären bei den Franzosen in jedem Fall größer gewesen. Im Frühjahr 1757 wurden die Mädchen in die indianische Siedlung Kuskuski gebracht, wo sie auf den Herrnhuter Missionar Christian Frederick Post trafen, der für die Engländer Friedensverhandlungen mit den Indianern führte, jedoch war es ihnen nicht möglich, mit ihm zu sprechen. Im Sommer 1758, als sich das Kriegsblatt zugunsten der Engländer wandte und diese Fort Ligonier einnehmen konnten, brachten die mit den Franzosen verbündeten Indianer ihre Frauen und Kinder in die weiter westlich gelegeneren Siedlungen, um sie zu schützen. Auch Maria und Barbara wurden in die indianische Siedlung Tuscarawas am Muskingum Fluss gebracht. An diesem Ort verbrachten sie dann den Winter und trafen den englischen Gefangenen David Brackenridge, mit dem Barbara bereits im Winter 1758 die Flucht wagen wollte, doch Maria riet ihr aufgrund der Witterungsbedingungen davon ab. Im Februar des nächsten Jahres brachen die Indianer der Siedlung auf, um ihre Häute und Pelze in Pittsburg zu verkaufen. Im November 1758 hatten die Engländer das Fort zurückerobert und in Fort Pitt umbenannt. Die Tatsache, dass die Indianer ihre Handelsbeziehungen mit den Engländern offensichtlich wieder aufnahmen, ist ein Zeichen für die erfolgreichen Friedensverhandlungen der Briten mit den Indianern in der Region, wie der Vertrag von Easton im Herbst 1758, in welchem die Engländer den Indianern des Ohiotals, namentlich den Delaware und Irokesen, die sich auf die Seite der Franzosen geschlagen hatten, versicherten, dass sie keinen Krieg mit den Indianern führten, sondern mit den Franzosen, und die Indianer den Engländern ihre Neutralität zusicherten.

### Die Begegnung mit Hugh Gibson

Zur gleichen Zeit etwa trafen die Mädchen und David auf Hugh Gibson, der ehemals ebenfalls Gefangener, von einem Bruder des Delaware-Kriegshäuptlings King Beaver adoptiert worden war. Mit seiner Hilfe gelang ihnen am 16. März 1759 die Flucht über den Muskingum-Fluss. Während ihrer vierwöchigen Flucht versorgte Hugh, der von den Lenape die Jagd gelernt hat, die Gruppe. Über einen Umweg überquerten sie am 31. März den Ohio-Fluss und

erreichten etwa sechs Wochen nach ihrer Flucht Pittsburg. Sie kamen am dem Fort gegenüberliegenden Ufer des Monongahela Flusses an und die englischen Soldaten begegneten ihnen zunächst mit Misstrauen, da sie einen Hinterhalt vermuteten. Als Maria jedoch einige Worte des ihr vertrauten Delaware-Dialektes sprach, glaubte man ihnen ihre Geschichte und nahm sie auf. Auch dies ist wieder ein Hinweis, dass die Mädchen sehr viel tiefer in die indianische Gesellschaft eingetaucht waren, als sie in ihrem Bericht zugeben wollten, und dass ihr Status bei den Indianern nicht ausschließlich der von Gefangenen war. An diesem Punkt trennten sich die Wege der vier Jugendlichen, David kehrte zurück nach Lancaster County, Hugh ging nach Fort Bedford und die Mädchen nach Philadelphia, da sie keine Familie mehr hatten, zu der sie zurückkehren konnten. Am Ende ihres Berichtes erklärten die Mädchen, dass ihr Anliegen mit dem Bericht ihrer Geschichte vor allem die Informationen gewesen seien, die sie unterwegs über andere Gefangene sammeln konnten. So zählten sie im Anschluss an ihren Bericht etwa 50 Namen und Schicksale anderer Gefangener auf, die sie während ihrer Gefangenschaft trafen. In dem Bericht über ihre immerhin vier-einhalb Jahre dauernde Gefangenschaft bei den Delaware fehlen wesentliche Einsichten über den Alltag mit den Indianern und die sozialen Beziehungen zu ihnen. Hugh Gibson erzählte in seiner *Captivity Narrative*, dass er von Maria nur noch ihren indianischen Namen kannte und dass diese mit einem Indianer verheiratet werden sollte, was schließlich ausschlaggebend für ihre Flucht gewesen sei. Die Tatsache, dass Maria einen indianischen Namen erhalten hatte, ist ein Hinweis auf ihre mögliche Adoption in eine Lenape-Familie, da es bei den Delaware üblich war, Gefangene anstelle eines verstorbenen Verwandten zu adoptieren. In einem Ritual erhielt der Betreffende indianische Kleidung, wurde in einem Fluss gewaschen und erhielt schließlich einen neuen Namen. Über die Gründe der Mädchen für diese Geheimhaltung lässt sich nur spekulieren. Vermutlich befürchteten sie, dass man ihnen nach ihrer Rückkehr moralisches Fehlverhalten während ihrer Zeit bei den Indianern vorwerfen würde. Im Umfeld der deutschen Einwanderer in Pennsylvania im 18. Jh. wurde die Stellung der Frau maßgeblich von den Prinzipien der christlichen Religion bestimmt. Frauen hatten tugendhaft und unterwürfig zu sein. Vorehelicher Sex oder auch nur anzügliches Verhalten wurden mit dem Ausschluss aus der sozialen Gemeinschaft bestraft. Man unterstellte den Frauen, dass sie keine Kontrolle über ihre Gefühle hätten, passiv seien und letztlich immer auf die schützende und lenkende Hand eines Vaters oder Ehemannes angewiesen waren. Eine Frau konnte in der pennsylvanischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts wirtschaftlich allein nicht überleben, und nachdem Maria und Barbara ihre Familien verloren hatten, war ihre Zukunft von einer erfolgreichen Heirat abhängig. Diese wäre jedoch ausgeschlossen gewesen, wenn man auch nur vermutet hätte, sie hätten sich auf einen Indianer eingelassen. Es war unter deutschen Einwandererfamilien bereits verpönt, jemand mit abweichender europäischer Herkunft zu heiraten. Aus diesen Gründen ist der unbedingte Wunsch der



Mädchen nach Rückkehr in ihre eigene Kultur besonders rätselhaft. In der Gesellschaft der Lenape hatte eine Frau wesentlich mehr Selbstbestimmungsrecht als in der europäischen. Außerdem waren ihre Familien bei ihrer Gefangennahme entweder ermordet oder verschleppt worden. Dennoch scheint die Transkulturation in ihrem Falle nur sehr oberflächlich gewesen zu sein oder aber ihr Status bei den Indianern war tatsächlich so niedrig, dass ihnen eine Rückkehr in die eigene Gesellschaft vorteilhaft erschien. Auch der Umstand, dass die Mädchen ihre Geschichte nicht selbst aufgeschrieben haben, mag dem Bericht viel von seiner ursprünglichen Authentizität genommen haben. Ein anonymen Schreiber schrieb die Geschichte für die deutschsprachige Öffentlichkeit Pennsylvanias auf, explizit für die Angehörigen anderer Gefangener, die über das Schicksal ihrer Verwandten im Ungewissen waren. Die Druckerei von Benjamin Franklin druckte die Geschichte. Die Indianer waren in der Wahrnehmung der Siedler unberechenbare Feinde, blutrünstige Wilde, die ganze Familien vernichteten. Für die Vorstellung, dass sich die Gefangenen bei den Indianern wohl fühlten und sich in deren Gesellschaft freiwillig integrierten, weil sie Vorteile gegenüber der eigenen bot, war in diesem Bild kein Platz. Der Krieg zwischen den Franzosen, ihren indianischen Verbündeten und den Engländern war noch nicht vorbei, als der Bericht veröffentlicht wurde, und so werden in dem Bericht auch gerade die Aspekte betont, die den zu dieser Zeit verbreiteten Klischees über Indianer entsprachen: Zum einen ist da die grausame Bestrafung der englischen Frau, die alle Grenzen moralischen Bewusstseins sprengt, aber auch der übergelaufene englische Soldat, der Verräter, der noch nicht einmal vor dem letzten Tabu des Kannibalismus zurückschreckt. Beide Ereignisse werden in einer Ausführlichkeit dargestellt, die kein Zufall sein kann. Andere Fragen hingegen bleiben ungeklärt. Man kann den Bericht der beiden Mädchen durchaus als einen Teil der Propaganda gegen die Indianer im Grenzgebiet betrachten. Sie sollten so unmenschlich wie möglich dargestellt werden, um die Gräben zwischen beiden Seiten zu vertiefen und ihre Vertreibung und Bekämpfung zu legitimieren. Mit den angeblichen Wilden, so ist die Aussage, gibt es keinen gemeinsamen Diskurs von richtig oder falsch, und deshalb bleibt uns nur ihre Vernichtung. Ob Marie und Barbara die Geschichte wirklich so erzählten, wissen wir nicht. In diesem Kontext hätte es für eine freundschaftliche Beziehung der Mädchen zu ihren indianischen Entführern keinerlei Verständnis in der Siedlergesellschaft gegeben.

### Hugh Gibsons Bericht 60 Jahre später

Hugh Gibson erzählt die Geschichte seiner Gefangenschaft erst 60 Jahre später, im Februar 1826, dem Journalisten Timothy Alden. Bei der Wiedergabe seines Berichts muss berücksichtigt werden, dass er sich nach über einem halben Jahrhundert an seine Erfahrungen während des Siebenjährigen Krieges erinnerte, also in einem völlig anderen Kontext als die beiden Mädchen. Mit dieser zeitlichen Distanz war es ihm möglich, Fakten über das Zusammenleben mit den Indianern und seine Beziehung zu ihnen

wiederzugeben, die dem Klischee des blutrünstigen Wilden widersprachen. Der Text scheint keine nennenswerte Anpassung durch Alden erfahren zu haben, vermutlich hatte dieser wirklich ein Interesse an der authentischen Captivity Narrative Hugh Gibsons. Die USA waren zwischenzeitlich unabhängig von Großbritannien geworden und Frankreich spielte nur noch eine untergeordnete Rolle im Mächteverhältnis auf dem nordamerikanischen Kontinent. Der Eisenbahnbau und andere technische Neuerungen begannen zu jener Zeit, die amerikanische Gesellschaft zu verändern. Nur fünf Monate nach seinem letzten Interview mit Timothy Alden starb Hugh Gibson im Alter von 84 Jahren in Pittsburg. Hugh Gibson wurde im Alter von 15 Jahren bei einem Überfall von Delaware-Indianern Ende Juli des Jahres 1756 bei Fort Robinson in der Nähe von Carlisle entführt. Seine Mutter und eine weitere Frau, die mit ihm vor die Tore des Forts gezogen waren, um nach dem Vieh zu schauen, wurden sofort erschossen. Er selbst wurde von den Indianern mitgenommen und sie flohen mit ihm über die Allegheny-Berge zunächst nach Kittanning und brachten ihn von dort aus nach Fort Duquesne. Einer seiner Entführer war der Bruder des Delaware-Häuptlings King Beaver oder Tamaqua, wie sein Lenape-Name lautete, einer der bedeutendsten Anführer der Delaware während des Siebenjährigen Krieges und Verbündeter der Franzosen. In Kriegszeiten ernannten die Delaware Kriegshäuptlinge, die sich aufgrund ihrer Fähigkeiten für dieses Amt qualifiziert hatten. Hugh wurde dem Bruder King Beavers Pisquetumen (in dem Bericht Bisquittam) vorgestellt, der ebenfalls zur insgesamt siebenköpfigen Führung der Delaware gehörte, die alle miteinander verwandt waren. Diese Männer bildeten mit dem Kriegshäuptling den Kriegsrat, der einstimmig alle Entscheidungen traf. Einer dieser chiefs war zuvor von Cherokee ermordet worden und Hugh sollte an seiner Stelle in die Elite der Delaware adoptiert werden. In der bereits zuvor erwähnten Zeremonie wurde Hugh zunächst allen Familienmitgliedern in seinem jeweiligen Verhältnis vorgestellt. Dann wurde ihm, so wörtlich, "alles weiße Blut ausgewaschen" – ein Motiv, das in vielen Captivity Narratives auftaucht, und anschließend erhielt er den Namen Munhutakiswilluxisoh'pon, was so viel bedeutet wie: "Ein großer Sack voll weißem Mehl". Hugh erhielt im Austausch gegen seine Kleidung ein Lederhemd, Leggings und Mokkassins. Von diesem Zeitpunkt an war er der Bruder von Pisquetumen. Nach seiner Adoption kehrte er mit seinen neuen Brüdern nach Kittanning zurück, wo er den Angriff von Colonel Armstrong miterlebte. In seinem Bericht erinnerte sich Hugh auch an das legendäre Verhalten des Delaware Captain Jacob, der sich in seinem Haus verschanzte und auf die Angreifer schoss, während seine Frau seine Waffe nachlud. Auch die Drohung, das Haus niederzubrennen, ließ ihn unbeeindruckt und er konnte erst mit sieben Schüssen niedergestreckt werden. Sein Tod war ein schwerer Verlust für die Delaware, wie sie Hugh nach der Schlacht erklärten. Er war einer ihrer angesehensten Häuptlinge. Auch Hugh wurde Zeuge der grausamen Bestrafung der englischen Gefangenen, die zu fliehen versucht hatte. Für ihn war besonders schrecklich, dass derselbe Indianer, der auch seine Mutter nur wenige Wochen





zuvor ermordet hatte, der Vollstrecker der Folter war. Der Skalp seiner Mutter hing noch immer an dessen Gürtel. Es ist nur schwer vorstellbar, wie sehr Hugh durch die Ereignisse traumatisiert gewesen sein muss. Seine neue Familie erzählte ihm, dass seine Anwesenheit während des Schauspiels beabsichtigt gewesen war, um ihn von allen eventuellen Fluchtgedanken abzubringen. Nach der Niederlage von Kittanning zog die Gruppe mit Hugh zunächst zurück nach Fort Duquesne und anschließend nach Kuskuski. Die Mädchen und Hugh befanden sich also zu den gleichen Zeiten an den gleichen Orten, doch sie scheinen noch keinen Kontakt miteinander gehabt zu haben, zumindest wird in beiden Berichten nichts davon erwähnt. In Kuskuski blieb Hugh bis zum Frühjahr 1757. Es kam dort zu einer Auseinandersetzung mit der Frau von Miuskillamize, einem Bruder von Pisquetumen, die belauscht hatte, wie Hugh sagte, die Weißen würden bald kommen, um die Indianer zu vernichten. Obwohl er adoptiert wurde und damit ein vollwertiges Familienmitglied war, gab es immer wieder Verdächtigungen und Vorwürfe gegen ihn. Doch Hugh schien die Grundregeln indianischen Verhaltens sehr schnell verstanden zu haben, denn als Pisquetumen ihn deswegen zur Rede stellte, gelang es ihm, ihn auf seine Seite zu ziehen, und um seinen Schützling vor eventuellen Rachegeleüsten anderer Indianer in Sicherheit zu bringen, zog Pisquetumen mit Hugh sogar in die entlegene Siedlung Soh'koon am Beaver Fluss. Pisquetumen sah in Hugh also wirklich seinen Bruder, den es unter allen Umständen zu schützen galt. Doch auch in Soh'koon geriet Hugh in Schwierigkeiten: Er wurde verdächtigt, mit einem anderen Gefangenen die Flucht geplant zu haben. Als Pisquetumen davon erfuhr, wurde er rasend vor Wut und ging auf Hugh los. Dieser emotionale Ausbruch ist sehr untypisch für einen Lenape, da in ihrer Kultur Gefühlskontrolle oberstes Prinzip war. Hugh jedoch reagierte wie ein Lenape: Er blieb ruhig und ließ Pisquetumens Wut ins Leere laufen. Pisquetumens Wut verrauchte und er wandte sich Hugh wieder mit größter Zuneigung zu. Dieses Ereignis zeigt, dass Hugh sehr schnell die Regeln des Zusammenlebens unter den Indianern erfasst hatte und zu seinem Vorteil einsetzen konnte. Im Winter 1757 kehrte Hugh gemeinsam mit seinem Bruder nach Kuskuski zurück. Die Akzeptanz des englischen Jungen unter den Delaware-Kriegern wuchs und er erledigte bald auch Botengänge für King Shingas, den Bruder von King Beaver, seinen Onkel. Außerdem stellte er europäische Dachschindeln für die Delaware her. Dies steht in Zusammenhang mit der zuvor erwähnten Veränderung der Siedlungsweise von saisonalen Wigwams zu festen Häusern. An Kriegszügen selbst ließ Pisquetumen ihn jedoch nicht teilnehmen, vermutlich war seine Angst zu groß, seinen Bruder zu verlieren. Im Sommer 1758 erzählte Hugh King Shingas, dass es sicher bald Frieden mit den Weißen geben würde. Als King Shingas ihn daraufhin fragte, woher er das wisse, antwortete er, dass er es geträumt habe. Auch diese Antwort zeigt, wie sehr Hughes Verhalten bereits durch die neue Kultur, in der er lebte, geprägt war: Bei den Lenape, wie auch bei den anderen nordamerikanischen Völkern hatten Träume und die Botschaften, die man in ihnen erhielt, eine große Bedeutung, ganz im Ge-

genteil zur europäischen Gesellschaft. Als kurz darauf der Herrnhuter Christian Frederick Post nach Kuskuski kam, um die Friedensverhandlungen mit den Delaware aufzunehmen, stand Hugh in dem Ruf, ein Prophet zu sein. In Tuscarawas traf Hugh im Winter 1758 auf David, Barbara und Maria, an deren indianischen Namen "Pumeramoo" er sich noch erinnerte. Leider lässt sich das nicht mehr sinnvoll übersetzen. Gemeinsam flohen sie im März 1759. Nachdem sie den Muskingum überquert hatten, liefen sie zunächst in südliche Richtung, um eventuelle Verfolger zu verwirren. Dann wandten sie sich nach Osten, überquerten den Ohio River in der Höhe der Ortschaft Wheeling und erreichten schließlich Pittsburgh. Während ihrer Flucht jagte Hugh, um die Gruppe zu versorgen, eine Fähigkeit, die er während seiner Zeit unter den Lenape erworben hatte. Dabei wurde er am zweiten Tage ihrer Flucht von einem angeschossenen Bären am Bein verletzt. Hughes Bericht unterscheidet sich von dem der Mädchen durch die Angaben zu Personen und Ereignissen, die er macht. Er erzählte, dass er adoptiert worden war, wie ein Lenape lebte und sich auch so verhielt. Hierbei muss natürlich berücksichtigt werden, dass er ein Junge war, der nicht aufgrund seiner Erlebnisse um seine gesellschaftliche Zukunft fürchten musste. Hughes Stellung bei den Lenape ist aufgrund seiner Angaben sehr viel klarer als die der Mädchen: Er war als ein vollwertiges Familienmitglied adoptiert worden. Die Anfeindungen anderer Stammesmitglieder müssen im Kontext des Siebenjährigen Krieges gesehen werden, in welchem jede Gruppe Familienmitglieder in der Auseinandersetzung mit weißen Siedlern verloren hatten und deshalb Ablehnung und Misstrauen gegenüber allen Weißen besonders groß war. Auch nach seiner Rückkehr erreichten Hugh immer wieder Gerüchte, Pisquetumen sei auf der Suche nach ihm, und er versteckte sich mehrere Male vor ihm, zumindest berichtet er das Alden. Hugh erzählte seine Geschichte rückblickend, mit mehr als einem halben Jahrhundert Distanz zu den Ereignissen. Er musste nicht mehr fürchten, für seine Zeit mit den Indianern diskriminiert zu werden, und viele Namen, Bedeutungen und Orte mögen sich ihm auch erst im Nachhinein erschlossen haben.

#### Die Friedensmission des Herrnhuters Christian Frederick Post

Die Wurzeln der Herrnhuter Brüdergemeine gehen auf das 15. Jahrhundert zurück. In ihrem ersten Ursprung gehörte diese Gemeinschaft den radikalen Ausformungen der durch Martin Luther ausgelösten Reformationsbewegung an, die einen vollständigen Umsturz der bestehenden Verhältnisse forderte. Ende des 17. Jahrhunderts musste sich die Glaubensgemeinschaft aus Böhmen und Mähren zurückziehen und errichtete ihre neuen Zentren in Herrnhut in der Oberlausitz und in Lissa. Im Untergrund fand eine Erweckungsbewegung statt, deren zentrale Figur und Vordenker Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf war. Die Herrnhuter wandelten sich zu einer zutiefst pazifistischen Glaubensgemeinschaft. In den protestantischen Kreisen Deutschlands war die Mission lange kein Thema. Doch die philosophische Bewegung des Pietismus, die zu



der Erkenntnis gelangt war, dass im Leben und Tode Jesu den Menschen die göttliche Gnade zuteilgeworden war und diese Botschaft an alle weiterzugeben sei, veränderte diese Einstellung. Die verschiedenen Strömungen des Pietismus glaubten an das Laienpriestertum, an die individuelle Verbindung des Einzelnen zu Gott und an die absolute Wahrheit der Bibel. Auch die Herrnhuter Brüdergemeine wurde vom Geist des Pietismus ergriffen und sah von nun an die Heidenmission als ihre wichtigste Aufgabe an. Sie begann ab 1733 ihre missionarische Tätigkeit in nahezu allen Teilen der Welt. Zinzendorf gab das theoretische Fundament für die Mission vor: Der christliche Missionsbefehl war allgemeingültig und nicht auf bestimmte Orte und Personen beschränkt. Es bedurfte keiner besonderen Ausbildung, um Missionar zu werden, entscheidend war nur die innere Berufung. Es besteht immer die Gefahr der falschen Selbsteinschätzung, daher sollte im Zweifel das Los befragt werden (also letztlich Gott). Auch für das Verhalten der Missionare vor Ort gab Zinzendorf genaue Anweisungen: ein bescheidenes Auftreten der Missionare bei den zu missionierenden Völkern. Die Missionare sollten die Eigenschaften der Menschen und Völker, mit denen sie zu tun hatten, aufmerksam studieren und sie respektvoll behandeln, hierher kommt auch das Zitat Zinzendorfs *"Messet die Seelen nicht mit der Herrnhuter Elle"*. Massentaufen lehnten die Missionare ab. In diesen Grundsätzen unterscheidet sich die Mission der Herrnhuter von allen anderen christlichen Missionen, wie den Puritanern oder den Jesuiten, welche die sogenannten Heiden weder respektvoll behandelten noch anerkannten, dass diese bereits einen Gottesglauben besäßen.

Aus diesem Grund konnte sich auch nur ein Herrnhuter für die Aufgabe, wie sie der Missionar Post 1758 übernahm, bereit erklären. Die Hauptstation der Herrnhuter in Nordamerika war zunächst Bethlehem in Pennsylvania, wo man das Interesse der umgebenden Indianer, also namentlich der Delaware wecken wollte. Gemeinsam mit den Missionssorten Gnadenhütten und Friedenshütten wurden die Ortschaften zu wichtigen Durchgangsstationen der Indianer und es entstand ein intensiver Austausch zwischen Missionaren und Indianern. Christian Frederick Post kam 1740 nach Bethlehem und heiratete 1748 nach dem Tod seiner ersten indianischen Frau Rachel eine Lenape. Zuvor war Post als Missionar im Raum New York tätig und hatte dort intensive Kontakte mit Vertretern der Irokesenliga gepflegt. In dem sich verschärfenden Konflikt zwischen weißen Siedlern und Indianern wurde am 24. November 1755 die Missionssiedlung Gnadenhütten von Indianern angegriffen und zerstört. Die Missionare zogen sich zurück und die Mission lag brach.

Christian Frederick Post kam vier Jahre später als Diplomat zu den Lenape. Die britische Militärführung unter General Forbes hatte ihn ausgesucht, um Friedensverhandlungen mit den Indianern aufzunehmen, die sich zuvor mit den Franzosen verbündet hatten, nun aber durch die Siege der Engländer von diesen nichts mehr zu erwarten hatten. Durch seine Kenntnisse um die Kultur der Indianer und seinen persönlichen Mut qualifizierte sich Post für diese schwierige Aufgabe, außerdem zeigen seine Aufzeichnun-

gen, dass er sich der Herrnhuter Maxime, den sogenannten Heiden stets respektvoll und aufgeschlossen gegenüberzutreten, verpflichtet fühlte. Im Sommer 1785 brach er zu seiner Reise in das Ohio Valley zu den Delaware und ihren Verbündeten auf. Zu den Indianern, die sich bereit erklärt hatten, ihn zu begleiten und für seinen Schutz zu sorgen, gehörte auch Pisquetumen, der Adoptivbruder Hugh Gibsons. Er und Post kannten sich bereits aus der Herrnhuter Mission. Post hat seine Erlebnisse auf dieser Reise in einem Tagebuch dokumentiert. Mitte August 1758 erreichten Post und seine Begleiter Kuskuski. Post beschreibt, das Dorf sei in vier voneinander getrennte Siedlungen mit insgesamt etwa 90 Häusern und 200 dort lebenden Kriegerern aufgeteilt. Hier traf er auch auf King Beaver und King Shingas. Diese freuten sich, den Missionar wiederzusehen, da auch sie ihn bereits aus der Mission in Gnadenhütten und Bethlehem kannten. Post wurde nicht von allen Indianern freundlich begrüßt, viele misstrauten ihm. Er hielt sich eine Zeitlang in der Siedlung auf, da Shingas und Beaver erst nach den Häuptlingen der umliegenden Dörfer schicken mussten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Fort Duquesne, gegen den Post sich aufgrund der dort stationierten Franzosen entschieden zu wehren versucht hatte, kehrte er am 28. August 1758 mit Pisquetumen, King Beaver und Shingas nach Kuskuski zurück. Ohne den Schutz der Indianerhäuptlinge wäre es für den Missionar unmöglich gewesen, sich überhaupt in das von Franzosen überwachte Gebiet des Ohio Valley zu begeben. Doch Post war kein ängstlicher Mensch, sonst hätte er sich gar nicht erst auf die gefährliche Mission ins Indianergebiet begeben. Und er vertraute seinen Freunden unter den Lenape, die ihn und sein Leben beschützten. Seine Beschreibung der Reise zeugt von Respekt und Achtung vor der fremden Kultur und steht damit in scharfem Kontrast zu den gängigen Klischees der Siedler. Am 5. September 1758 notierte Post in sein Tagebuch, dass er drei deutsche Gefangene bei den Indianern gesehen habe, jedoch nicht mit ihnen habe sprechen können; es ist davon auszugehen, dass Marie und Barbara unter ihnen waren. Als Post die Siedlung drei Tage später verlassen wollte, versuchten einige Indianer, ihn daran zu hindern, weil er Informationen über die Gefangenen in sein Tagebuch geschrieben habe. Doch Post ließ sich davon nicht einschüchtern. Er entgegnete ihnen, dass sie selbst ihm doch erzählt hatten, wie gut sie ihre Gefangenen behandelten und dass er ihnen doch in der vorangegangenen Verhandlungen seine guten Absichten bewiesen hätte. Post beschreibt den Status der Mädchen als Gefangene und auch in der Auseinandersetzung mit den Indianern nennen diese sie Gefangene. Dies steht im Widerspruch zu der Annahme, die Mädchen seien adoptiert worden und wollten aus Angst um ihren Ruf in ihrem Bericht nichts davon erwähnen. Die Lücken im Bericht der Mädchen lassen sich nicht abschließend füllen. Dennoch wird in der Verbindung mit anderen Quellen klar, dass sie nicht alles über ihre Zeit bei den Indianern berichtet haben. Die Gründe liegen in ihrer Stellung als Frauen innerhalb der eigenen Gesellschaft und der Einstellung, die diese Gesellschaft gegenüber den sogenannten Wilden, den Indianern, hatte. Der tatsächliche Status der beiden Mädchen inner-





halb der indianischen Gesellschaft während ihrer Gefangenschaft lässt sich leider nicht eindeutig klären, auch über die persönlichen Beziehungen kann man nur spekulieren. In den viereinhalb Jahren ihrer Gefangenschaft haben sie in jedem Fall mehr von der indigenen Kultur, in der sie lebten, erfahren, als sie in ihrem Bericht erkennen lassen, und haben durch ihr Leben mit den Indianern zumindest eine graduelle kulturelle Anpassung durchlaufen: Sie kleideten sich wie die Lenape, arbeiteten mit ihnen, aßen das gleiche Essen und schliefen in den gleichen Häusern. Sie erlebten die Ereignisse des Siebenjährigen Krieges nicht nur aus dem Blickwinkel deutscher Siedler an der Frontier, sondern auch aus der indigenen Perspektive. Es bleibt zu berücksichtigen, dass sie ihren Bericht direkt im Anschluss an ihre Rückkehr schrieben; es gab keine zeitliche Distanz, in welcher sie das Erlebte hätten reflektieren können. Gerade die Tatsache, dass ihre Stellung bei den Delaware ungeklärt blieb, sie auf der einen Seite für die Indianern arbeiten mussten, auf der anderen Seite zumindest in einem Fall indianische Namen erhielten, mag ausschlaggebend für ihre Flucht gewesen sein.

Maria erzählte Hugh angeblich kurz vor ihrer Flucht, dass sie lieber sterben wollte, als, wie für sie beabsichtigt, einen Indianer zu heiraten. Dennoch beherrschte sie die Sprache zumindest rudimentär. Für die Mädchen scheint es die Möglichkeit einer vollständigen kulturellen Konversion nicht gegeben zu haben, weshalb ihnen die Rückkehr in die eigene Gesellschaft in jedem Fall erstrebenswert schien. Hugh Gibson, der sich als alter Mann an seine Jugend bei den Indianern erinnerte, blickte aus einem anderen Zeitgeist auf die Ereignisse zurück. Für ihn als 15-jährigen Jungen mag die Gefangenschaft und seine Adoption durch die Kriegshäuptlinge der Delaware mehr den Charakter eines Abenteurers gehabt haben. Ihm gelang der Prozess einer Anpassung an die fremde Kultur sehr viel besser als den Mädchen, was ihm auch durch den Status eines Adoptierten erleichtert wurde, und er berichtete auch sehr viel unbefangener darüber. Dennoch ergriff auch er die Möglichkeit zur Flucht, als sie sich ihm bot. Aus den vorliegenden Zeugnissen entsteht ein Bild, dass auch nach über 200 Jahren noch mitreißend und spannend ist: Die Geschichte zweier deutscher Farmenmädchen und eines englischen Jungen, die während eines Kolonialkrieges in die Hände eines fremden Volkes fielen und dadurch in das Zentrum der politischen Ereignisse ihrer Zeit katapultiert wurden.

#### Die Quellen:

##### **Maria le Roy und Barbara Leininger**

1983 Die Erzählungen von Marie le Roy und Barbara Leininger, Philadelphia 1759, in: Wilcomb E. Washburn (Hrsg.): *Narratives of North-american*

*Indian Captivities*. Band 8, New York-London 1977-1983.

- 
- 1837 An Account of the Captivity of Hugh Gibson among the Delaware Indians of the Big Beaver and the Muskingum, from the latter part of July 1756, to the beginning of April, 1759, in: *Massachusetts Historical Society Collections*, 3rd Ser., VI/1837, S. 141-153.
- 
- 1904 Journals of Christian Frederick Post, in: Reuben G. Thwaites: *Early Western Travels 1748-1846*, Band 2. Cleveland-Ohio, 1904. 29

#### Weiterführende Literatur:

##### **Trenk, Marin**

2009 Weiße Indianer, Grenzgänger zwischen den Kulturen. Wismar.

##### **Anderson, Fred**

2000 *The Crucible of War. The Seven Years War and the Fate of Empire in British North America 1754-1766*. New York.

##### **Deounian-Stodola, Kathryn Zabelle**

1998 *Women's Indian Captivity Narratives*. Harmondsworth.

##### **Hertrampf, Stefan**

1997 "Unsere Indianer-Geschwister waren lichte und vergnügt". Die Herrnhuter als Missionare bei den Indianern Pennsylvanias 1745-1765. *Mainzer Studien zur Amerikanistik*. Frankfurt am Main.

##### **Hichel, Helmut**

1969 *Sammlung und Sendung. Die Brüdergemeine gestern und heute*. Berlin.

##### **Hucho, Christine**

2005 *Weiblich und fremd. Deutschsprachige Einwandererinnen im Pennsylvania des 18. Jahrhunderts*. *Mainzer Studien zur Neueren Geschichte*. Frankfurt am Main.

##### **Leach, Douglas Edward**

1973 *Arms for Empire. A military history of the British Colonies of North America, 1607-1763*. New York.

##### **McConnell, Michael**

1992 *A country between: the upper Ohio Valley and its peoples, 1724-1774*. Lincoln.

##### **Weslager, C.A.**

1990 *The Delaware Indians. A history*. Rutgers.

##### **Wessel, Carola**

1999 *Delaware-Indianer und Herrnhuter Missionare im Upper Ohio Valley 1772-1781*. Halle, 1999. S.17-43.

